

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 107 (2020)
Heft: 4: Treppen : architektonischer Überschuss

Artikel: Scalalogische Unschärfen : und immer an die Treppen denken!
Autor: Noell, Matthias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

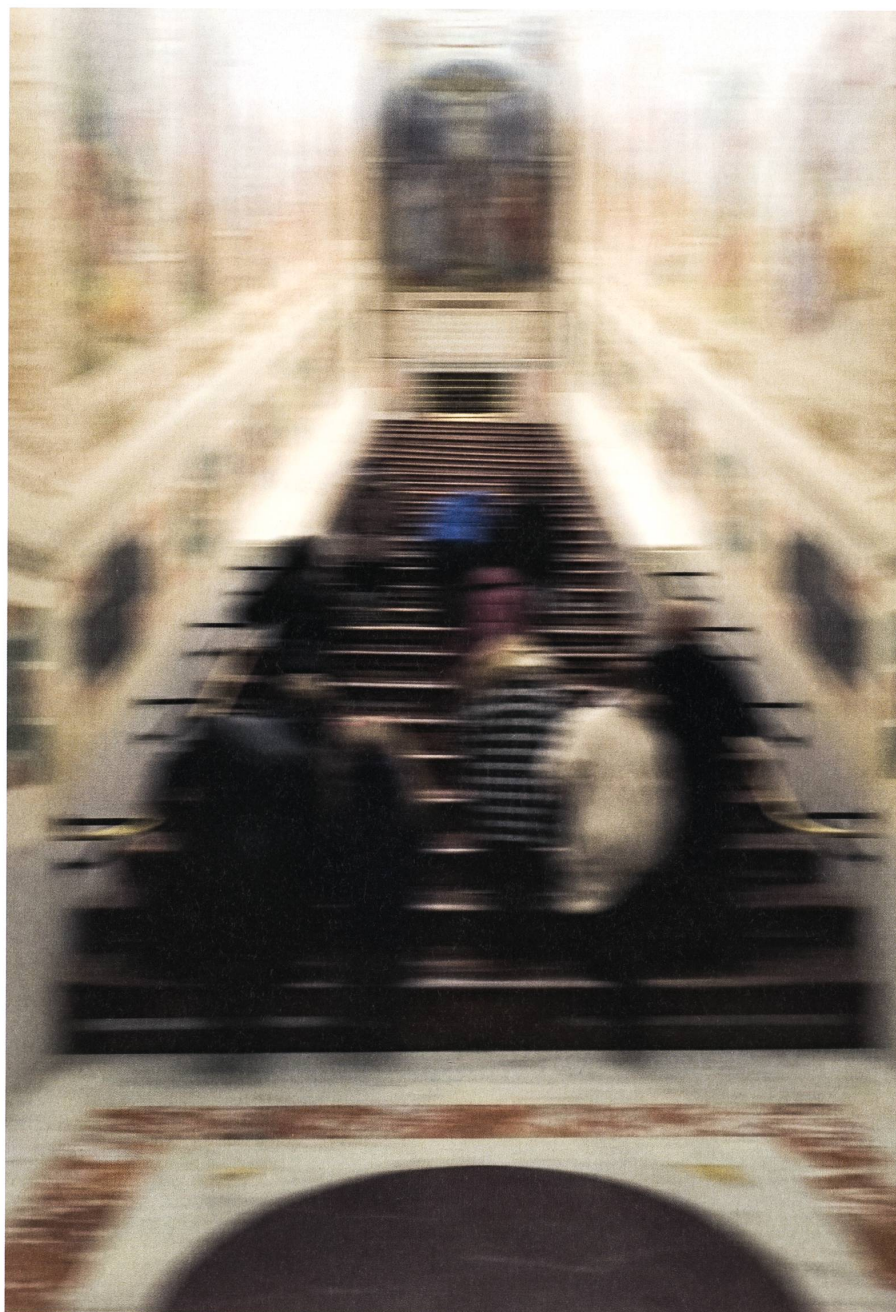
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Architekturfakultät der TU Berlin von
Bernhard Hermkes, Scala Sancta
in Rom (Mitte), Abbaye de Beauport
in Paimpol, Bretagne (rechts).

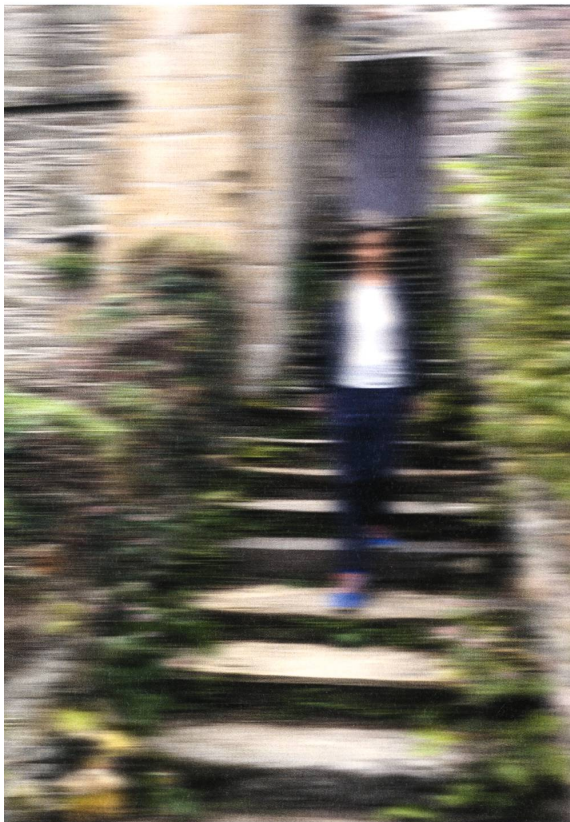


Scalalogische Unschärfen

Und immer an
die Treppen denken!

Zumindest im Rahmen eines Architekturwettbewerbs ist die Form der Treppen frei wählbar. Keine Quadratmeterzahl schränkt das Nachdenken über sie ein. So hat schon mancher entwerferische Kniff mit der Treppe zu einem eigenständigen Charakter verholfen. Deshalb zur Einstimmung: ein Suchspiel zu Treppen in Architekturtheorie, Philosophie und Kulturwissenschaften.

Matthias Noell (Text und Bilder)



1 Andrea Palladio, *I quattro libri dell'architettura* [...], 4 Bde., Venedig 1570, Bd. I, S. 60.

2 Vgl. vor allem Friedrich Mielke, *Scalalogia. Schriften zur internationalen Treppenforschung, 1985–2011; Treppauf Treppab – Berlin und seine Stufen. Semesterdokumentation*, hg. Fachgebiet Architekturgeschichte + Architekturtheorie der UdK Berlin, 2018.

3 Rem Koolhaas u.a. (Hg.), *Elements*, Bd. *Stair*, hg. Friedrich-Mielke-Institut für Scalalogie und Stephan Trüby, Venedig 2014. In *Stair* geht so einiges drunter und drüber, so dass man besser auf die originalen Quellen zurückgreift.

4 Vgl. Joachim Gaus, «Die Urhütte. Über ein Modell in der Baukunst und ein Motiv in den bildenden Kunst», in: *Wallraf-Richartz-Jahrbuch*, 33–1971, S. 7–70; Maarten Delbeke, «The Idea of Architecture and the Origins of the Primitive Hut», in: *gta Papers (= Founding Myths)*, 3–2019, S. 41–50.

Lobenswert seien diejenigen Treppen, die hell, geräumig und bequem emporzusteigen seien – sie müssten den Menschen zu ihrer Benutzung einladen, empfahl Andrea Palladio in seinen vier Büchern zur Architektur. Dem wäre eigentlich kaum noch etwas hinzuzufügen, und doch, so Palladio, nicht eben gering seien die Schwierigkeiten bei der Anlage von Treppen: «perche è non piccola difficoltà».¹

Tatsächlich sind die Möglichkeiten zur Anlage und Verwendung von Treppen vielfältig. Aus der Faszination für ihre Diversität richtete der Denkmalspfleger und Bauforscher Friedrich Mielke der Treppe ihren verspäteten, aber wohlverdienten Platz in den Architekturwissenschaften ein und begründete mit der «Scalalogie» auch gleich eine passende Disziplin. Mielke vermass unzählige Treppen, ordnete diese nach geografischen, chronologischen, typologischen, materiellen oder funktionalen Kriterien und sammelte auch geistige, wilde oder literarische Treppen.² Bei aller bauforscherischen Genauigkeit, oder vielleicht auch gerade deswegen, überwog in Mielkes scalalogischer Ansammlung am Ende die Unschärfe, das bunte Durch- und Nebeneinander. Die Ordnungs- und Klassifizierungsversuche, Modelle und Zeichnungen addieren sich zu einem undurchdringlichen Labyrinth an Treppen, als ob die Unendlichkeit der möglichen Bücher aus Jorge Luis Borges' Bibliothek eine ebenso furchterregende Unendlichkeit der sie verbindenden Treppen hervorgebracht hätte. Vielleicht ist es deshalb kein Wunder, dass der umfangreichste der 15 Bände der *Elements of architecture*, die Rem Koolhaas zur Biennale in Venedig 2014 zusammenstellen liess, nicht etwa zu einer übergreifenden Würdigung der Treppe und ihrer vielfältigen Möglichkeiten, sondern zu jener Friedrich Mielkes geriet, seine Exemplare, Zeichnungen und Modelle dabei in einer verwirrten Wunderkammer des 21. Jahrhunderts zurücklassend.³

Ursprungsgedanken

Die Treppe scheint in der Architekturtheorie über lange Zeiträume hin übersehen worden zu sein. Treppen dienen der Zugänglichkeit, nicht den *founding myths* einer abstrakten, theoretisch konzipierten Architektur: Sie sind zu real und zu historisch, immer Modell, nie Idee.⁴ Man unterhielt sich in Fachkreisen über Steigungsverhältnisse, jedenfalls wenn man Vitruv oder Alberti befragt, nicht aber über Entstehungskontexte oder Bedeutungsabstufungen. Natürlich

5 Wolfgang Köhler, *Intelligenzprüfungen an Menschenaffen*. 2. durchgesehene Aufl. der «Intelligenzprüfungen an Anthropoiden 1» aus den Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Jg. 1917, Physikalisch-mathematische Klasse, Nr. 1, Berlin 1921, Kapitel «Werkzeugherstellung. Fortsetzung: Bauen», S. 48–123.

6 Jacques-François Blondel, *Cours d'architecture, ou Traité de la décoration, distribution et construction des bâtiments*, 6 Bde., Paris 1771–77, Bd. 4, Paris 1773, S. 308.

7 Otto Schmidt und Eduard Schmitt, *Handbuch der Architektur*, Teil 3 Die Hochbau-Constructionen, Bd. 3, H. 2 *Anlagen zur Vermittlung des Verkehrs in den Gebäuden: Treppen und Rampen*, Darmstadt 1892, S. 11.

8 Heinrich Heine, *Lutezia. Berichte über Politik, Kunst und Volksleben*, 2. Teil, Hamburg 1854 (= *Vermischte Schriften* 3), S. 111.

9 Gustave Flaubert, *Dictionnaire des idées reçues et le catalogue des idées chics*, hg. v. Anne Herschberg Pierrot, Paris 1997, S. 50.

wurden in der Antike – zum Beispiel im Kolosseum – und auch später beeindruckende Treppenanlagen errichtet, die Quellen aber schweigen über ihre höheren Ebenen wie jene der Symbolik.

Vielleicht ist die Treppe aber auch nicht exklusiv menschlich genug, um sie einer elementaren Architekturtheorie einzuverleiben. Zwar hat es, wie es die erste Hütte nicht gab, auch die erste Treppe, eine Ur-treppe, nie gegeben – aber Primatenforscher und Gestaltpsychologen wissen, dass auch unsere nächsten Verwandten mit der Hilfe von gestapelten Kisten Höhenunterschiede überwinden können.⁵ Die Treppe könnte der Architektur zeitlich vorausgegangen sein, theoretisch jedenfalls. Sie wäre zunächst problemlösendes Werkzeug und Resultat der Gewinnung von Einsicht gewesen, und erst in einem zweiten evolutionären Schritt Gegenstand von Architektur und Raumgestaltung.

Natürlich ist die Treppe essenzieller Teil der übergeordneten Kulturtechnik der Architektur. Innerhalb des Konzepts der Kultur als einer Nachahmung der Natur kann man mit ihr jedoch keine Ursprungsszenarien erdenken, zumal sie offenbar auch noch im Aussenraum entstand, und damit losgelöst von der direkten Raumproduktion.

Das alles ist eigentlich erstaunlich, eignet sich doch kein anderes elementares Bauteil so unmittelbar, und sicherlich besser als die Säule, mit den menschlichen Proportionen in Zusammenhang gebracht zu werden. Letztendlich scheint aber wohl erst Jacques-François Blondel – der normannische Architekt, Architekturtheoretiker, Enzyklopädist und Lehrer von Étienne-Louis Boullée und Claude-Nicolas Ledoux – auf die eigentlich naheliegende Idee gekommen zu sein, das Verhältnis von menschlicher Schrittlänge, Stufenlänge und Steigung den Treppen zur Bemessung zugrunde zu legen. Zumindest hat er diesen Sachverhalt in Form einer systematischen Festlegung direkt formuliert.⁶ Etwas über einhundert Jahre später, im einschlägigen Band der Reihe *Handbuch der Architektur*, waren aus dieser simplen Regel bereits über 150 Seiten Regelwerk, Berechnungen und Beispiele geworden – im Grundsatz aber gilt die lapidar formulierte Relation von Mensch und Treppe noch immer.⁷ Als Abbild des Menschen aber war die Treppe nicht interpretierbar.

In der Urhütte jedenfalls gibt es keine Treppe, sie ist grundlegend eingeschossig. Erst in ihrer nach vorne, in die Zukunft gerichteten Adaption durch

Le Corbusier, der von seiner *Maison Domino* berichtet, als sei sie eine historische Realität, wurde aus der ebenerdigen Hütte ein zweigeschossiger Bautyp für die industrielle Serienfertigung. Die Existenz der Treppe ist hier unabdingbar – und wird dennoch nicht durch ihren Autor thematisiert.

Bewegungsform

Ihrem Wesen nach ist die Treppe ein Ort der Bewegung – sie repräsentiert wie kein anderes Element jene zentrale Fähigkeit der Architektur, den Menschen alleine oder in Gruppen durch deren Annäherung oder Entfernung zueinander in Beziehung zu setzen. Damit werden diese Zusammenhänge zeit-räumlich wirksam – Marcel Duchamps oder Gerhard Richters Treppenakte machen das überdeutlich.

Die Treppe begleitet den Menschen bei seiner Bewegung und geht so den Fahrzeugen wie beispielsweise der Eisenbahn voraus, jenem Gefährt, das so viele Menschen im 19. und 20. Jahrhundert mit seinen Auswirkungen auf die menschliche Wahrnehmung von Raum und Zeit fasziniert hat. Doch weder werden die Treppensteigenden zu Reisenden, noch erleben sie mit Heinrich Heine Geschwindigkeit, die den Raum tötet.⁸

Und auch für Paul Virilios Dromologie, diese spezielle Wissenschaft der Geschwindigkeit, eignet sich die Treppe nur sehr bedingt. Was ihr an dieser Stelle fehlt, kompensiert die Treppe mit ihrem eminenten Aufforderungscharakter zur Bewegung. Dadurch unterscheidet sie sich wiederum kategorisch von anderen architektonischen Elementen wie Säule, Gebälk oder Dach und wird auch hierbei als Abstraktum im Sinne einer auf das Dauerhafte ausgerichteten Architekturtheorie unbrauchbar. Vielleicht vergessen am Ende deshalb die Architekten immer die Treppe?⁹

Eigensinn

Philosophie und Kulturwissenschaften beschäftigen sich hingegen unterschiedslos mit den Dispositiven aller möglicher architektonischer Elemente, seien es nun Geländer, Fenster, Türen oder eben auch Treppen. Die schönste Überlegung finden wir wiederum in den Schriften von Friedrich Mielke. Im 19. Band der *Scalalogia* zum Thema *Wilde Steige* machte er in Anlehnung an Carl Friedrich Lehmann-Haupt die irrationalen und irren Treppen zum Thema – und startete diese scalalogische Kategorie mit einem ein-

- 10 Hannes Böhringer, «Das Geländer», in: *Lettre Internationale* 102-2013, S.78–80; Bernhard Siegert, «Türen. Zur Materialität des Symbolischen», in: *Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung* 1-2010 (= Schwerpunkt Kulturtechnik), S.151–70; Arthur Engelbert, *Die Treppe: eine kulturgeschichtliche und medienkritische Studie, anhand ausgewählter Beispiele aus verschiedenen Medien, mit einem Glossar*, Würzburg 2014; Lena Abraham u.a. (Hg.), *Fenster – Korridor – Treppe: Architektonische Wahrnehmungsdispositive in der Literatur und den Künsten*, Bielefeld 2019.
- 11 Robert Venturi, *Complexity and Contradiction in Architecture*, New York 1966; Suzanne Frank, *Peter Eisenman's House VI. The Client's Response*, New York 1994. Vgl. Matthias Noell, «Follies, Enten und andere Verrücktheiten – Anmerkungen zu einer Typologie der exzentrischen Dinge», in: Matthias Götz, Maïke Fraas (Hg.), *Fiasco – ma non troppo. Vom Fehler*, Basel 2015, S.315–29.
- 12 Georges Perec, *Espèces d'espaces*, Paris 1974, Neuauflage 2000, S.76.

zigen Bildbeispiel, der *Casa Malaparte*, der er aber ausser einer gehörigen Portion *Tristezza* nicht viel abgewinnen konnte.

Wie poetisch aber wäre doch ein Treppenband, der neben der Zwillingsswendeltreppe Kaiser Maximilians I. in Graz zum Beispiel Robert Venturis wunderliche *Nowhere stair* im Haus für seine Eltern zeigen würde, die ihre Vorläufer im deutlich groteskeren Haus von Sarah Winchester in San José hatte, daneben die umgekehrt an der Decke hängende, für immer unbetretbar rot lackierte Treppe in *House VI* von Peter Eisenman, natürlich auch Piranesis labyrinthische Treppen der *Carceri*, die in Bernhard Hermkes Architekturfakultät in Berlin ihre mäandrierenden Wege fortsetzen. Wie schön müsste ein Band also sein, der den konstruktiven, entwerferischen und rhetorischen Eigensinn vergleichend untersuchen würde. Vielleicht dürfte hier auch die *Scala Sancta* zu ihrem Recht kommen, jene mutmasslich einzige architektonische Reliquie der Passion Christi, die aus dem Palast des Pontius Pilatus von Jerusalem nach Rom gelangt sein soll, und auf der sich die Gläubigen seither nur auf Knien, den Leidensweg Christi nachempfindend, emporarbeiten. Und sicherlich würde auch das Hauptwerk des *schieve Arkitekt* Joseph Poelaert, der riesige Brüsseler Justizpalast mit seinen ungezählten Treppenstufen, Eingang in das Kompendium finden müssen.

Unter den irrsinnigen könnte man im Sinn von Henry Coles *Chamber of horrors* auch ganz wunderbar jene geistlosen Treppen zwischen Rettungsweg, Trittschalldämmung und Erschliessungsarmut klassifizieren, die seit einigen Jahrzehnten in unseren Neubauten nicht nur nicht zum Emporwandeln einladen, sondern einer Nutzung generell entgegenstehen. Solcherlei Produkte setzen sich erfolgreich gegen ihr Betreten zur Wehr und fordern zur Wahl des Aufzugs auf.

Klein sind die Schwierigkeiten wohl auch heute weder beim Entwurf noch beim Bau von Treppen, aber eben auch nicht bei ihrer Klassifizierung. Wir sollten Georges Perec durchaus ernst nehmen: «On ne pense pas assez aux escaliers.» —

Matthias Noell (1967) ist Professor für Architekturgeschichte und Architekturtheorie an der Universität der Künste Berlin.

Résumé

Des flous «scalalogiques» Et toujours penser aux escaliers!

Même si Palladio déjà a écrit sur les escaliers, ces derniers ne sont jamais devenus une composante centrale dans la théorie de l'architecture. Il n'y a pas d'escalier d'origine; on sait que la hutte préhistorique était à un étage et que l'escalier n'était probablement d'abord qu'une composante de la nature sauvage. Voilà qui est étonnant, car il n'y a probablement pas d'autre élément de construction fondamental qui se prête aussi bien à une mise en rapport avec les proportions humaines, bien mieux que la colonne. L'architecte et théoricien Jacques-François Blondel a le premier systématiquement accordé la longueur des pas avec la proportion des marches. C'est à des chercheurs comme Friedrich Mielke que les escaliers doivent finalement leur place dans les sciences de l'architecture. Mielke leur a même consacré une discipline qu'il a appelée «scalalogie». Il a depuis publié des contributions de toutes sortes dans de nombreux volumes. Les escaliers font partie intégrante de la philosophie et de l'art, que ce soit comme élément de mouvement, que les architectes oublieraient souvent d'après Flaubert, ou comme cabinet d'horreur de raidillons sauvages. Ce qui paraît clair aujourd'hui, c'est que bon nombre d'escaliers de secours conçus sans âme sont perçus comme une invitation à prendre l'ascenseur.

Summary

Blurred Scalalogy And always think about the staircases!

Although Palladio wrote about stairs, they never became a central element of the theory of architecture. There are no "primal stairs", the primitive hut was, as we know, single storey and initially the stairs was part of free nature. This is astonishing, as no other elementary building element is so eminently suited—certainly more so than the column—to being related to human proportions. Architect and theorist Jacques-François Blondel was the first to systematically harmonise the length of the human stride with the proportions of steps. It is to researchers like Friedrich Mielke that stairs owe their place in the science of architecture. Mielke even founded the discipline of scalalogy. He subsequently published numerous volumes about staircases. In philosophy and art stairs are a fixed element, whether as an element of movement, frequently forgotten by architects according to Flaubert, or as a cabinet of horrors of wild staircases. It is clear that today many an unimaginatively designed escape staircase seems like an invitation to take the lift.